Die Wallfahrt nach Mariastein

Autor(en): **Währen, Sabine**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): **- (1997)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-843411

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

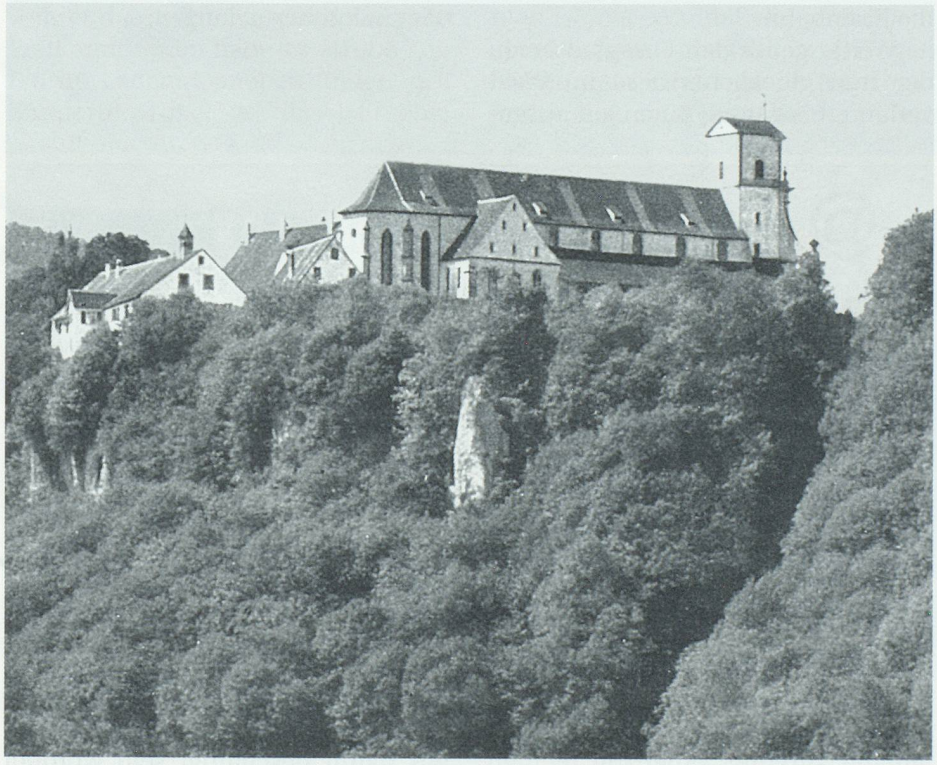
http://www.e-periodica.ch

Die Wallfahrt nach Mariastein

Die Wallfahrt – die Wanderung zu einer heiligen Stätte – ist uralt und weltweit bei den unterschiedlichsten Religionen zu finden. Ihr liegt der Glaube zugrunde, Gott wünsche an einer besonderen Stätte verehrt zu werden und erhöre dort die Bitte der Menschen rascher als anderswo. Die christliche Wallfahrt entspringt der Vorstellung, dass der Mensch auf Erden keine bleibende Stätte habe, weshalb er an einen heiligen Ort pilgere, welche für die jenseitige Welt, für sein Sehnen und Hoffen steht. Gleichzeitig bedeutet Pilgern auch Wandern und das (temporäre) Verlassen der Heimat und erinnert an das alttestamentarische Vorbild vom Auszug aus Ägypten.

Die Entstehung der Wallfahrt nach Mariastein, zu Maria im Stein, geht zurück auf die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. 1434 wird die Marienkapelle im Stein zum erstenmal erwähnt, wobei man annimmt, dass die Marienkapelle anfangs desselben Jahrhunderts bereits bestanden haben muss. 1442 wird auch der Grund angegeben, warum sich hier eine Wallfahrtsstätte befindet: Ein Knabe soll über die Felsen hinunter ins Tal gefallen und durch die Jungfrau Maria auf wunderbare Weise gerettet worden sein. Die mündliche Tradierung brachte es mit sich, dass daraus folgende Legende entstanden ist: Eine Frau hütete einst auf dem Felsen, wo heute das Kloster steht, zusammen mit ihrem Kind das Vieh. In der sommerlichen Mittagshitze suchte sie in der offenen Höhle, die dann zur Gnadenkapelle gestaltet wurde, kühlen Schatten und schlief ein. Das Kind wagte sich unterdessen an den Felsrand, verlor den Halt und fiel ins Tal hinunter. Als die Mutter aufwachte und das Kind nirgends mehr fand, ahnte sie, was geschehen sein musste. Sie stieg ins Tal hinunter und fand ihr Kind unversehrt beim Blumenpflücken. Das Kind erzählte von seiner wunderbaren Errettung durch die Gottesmutter, die den Wunsch geäussert hätte, in dieser Höhle verehrt zu werden. So wurde die natürliche Höhle in eine Kapelle umgewandelt.

Der Ort zog bald viele Pilger an, so dass der Bischof von Basel einen Wallfahrtspriester einsetzen musste, der für die zahlreichen Pilgerscharen den Gottesdienst zu halten hatte. Als nun 1464 die Kapelle und ein erstmals erwähntes «Bruoderhus» völlig niederbrannten, drohte die Wallfahrt einzugehen. Da übertrug 1470 der Basler Bischof Johannes von Venningen die heilige Stätte den Augustiner-Eremiten, welche sich bereits 1276 in Basel niedergelassen und an der Spiegelgasse (später Augustinergasse) ihr Kloster erbaut hatten. Er trug ihnen auf, die Kapelle und das Priesterhaus wieder aufzubauen und für die Pilger Gottesdienste zu halten. Als 1515 die Stadt Solothurn die Herrschaft von Ritter Arnold von Rotberg kaufte, gelangte auch der Wallfahrtsort Mariastein in ihre Obhut. Der Rat wollte daraufhin den Augustinern die Pfründe im Stein entziehen und sie mit Weltpriestern besetzen, die er bestimmen konnte. Die bald darauf ausbrechende Reformation stellte die Marienwallfahrt grundsätzlich in Frage. 1530 wurde die Kapelle verwüstet und deren Zugang verschlossen. Bereits 1533 wurde Jakob Augsburger, ein Schwabe, als Wallfahrtsgeistlicher eingesetzt und ihm die Aufgabe übertragen, die Stätte wieder instandzustellen. Unter ihm ereignete sich dann das zweite Fallwunder, welches den Ruf des Wallfahrtsortes nach der Krise der Reformation wieder verbreiten half und dem Pilgerzustrom neuen Auftrieb verlieh. 1636 übernahmen zwei Patres des Benediktinerklosters Beinwil die Wallfahrtsseelsorge im Hinblick auf die geplante Übertragung des Klosters Beinwil nach Mariastein, welche 1648 vollzogen wurde. Damit wurde die Mariengnadenstätte Teil der nun entstehenden Klosteranlage. Durch die Lage der Gnadenkapelle im Fels war man gezwungen, die Klosteranlage in deren Nähe an die Felswand hinauszurücken, was dem Kloster, vom Tal aus gesehen, den Eindruck von etwas Burgartigem verleiht. Mit der Revolution brachen erneut unruhige Zeiten für das Kloster an, welche 1874 zur Aufhebung des Klosters führten. Die Anlage ging in Besitz des Staates über, der sich verpflichtete, die Wallfahrt aufrechtzuerhalten, weshalb zwei Patres zur Betreuung der Pilger im Kloster bleiben konnten. Nach einer kantonalen Volksabstimmung



Ein Wallfahrtsort im Solothurner Jura: Mariastein

wurde die Abtei 1971 wieder rechtlich hergestellt und die bauliche Sanierung der Klosteranlage in Angriff genommen.

Die Benediktiner von Mariastein bemühen sich auch heute noch, den Auftrag, den sie von der Kirche und von der Landesregierung in der Mitte des 17. Jahrhunderts erhalten haben, zu erfüllen. So führen einige Pilgerwege nach wie vor nach Mariastein, wobei deren Unterhalt – nach vielen Streitigkeiten – den umliegenden Gemeinden obliegt. Nicht nur über Flüh gelangen die Pilger – heute vor allem Wanderer – «in den Stein», auch über Leymen, an der Ruine Landskron vorbei, führt ein Weg zum Kloster. Erzählt wird, dass die Pilger aus dem Schwarzbubenland vor alten Zeiten, wenn sie über den Blauen kamen, einen Stein mit sich trugen und diesen auf der Blauenhöhe auf einen Steinhaufen warfen, in der Meinung, die Mönche würden dort oben einmal eine Kapelle bauen, wenn genügend Steine vorhanden wären. Der gleiche Brauch wurde auch auf dem Stationenweg von Rodersdorf nach Mariastein beobachtet. Mariastein kannte seit ältesten Zeiten Bittgänge einzelner Pfarreien oder ganzer Gemeinden, welche bis in die allerjüngste Vergangenheit einmal jährlich durchgeführt wurden. Heute noch stehen die Mönche in Mariastein im Dienste der Wallfahrt, aber der Wandel der Zeit geht auch an Mariastein nicht spurlos vorüber. Wallfahrten und Prozessionen im ursprünglichen Sinne finden keine mehr statt. Und doch: viele zieht es nach wie vor in die Gnadenkapelle, um zum Beispiel die Genesung von Gebrechen zu erbitten.

Sabine Währen

Wanderung im ehemaligen Bischofsstaat

Moutier – Raimeux-de-Grandval – Raimeux. Wanderzeit: ca. 2½ Stunden

Vom Bahnhof Moutier aus nehmen wir die Strasse, welche Richtung Solothurn führt. Wir biegen links ab und folgen der Rue du Crêt, die uns aus den letzten Häusern von Moutier führt. Der Weg steigt leicht an, bis wir an einem Waldrand einen Steinbruch erreichen. Wir folgen dem Weg links, der am Waldrand des Forêt-du-Droit entlangführt, bis wir an eine Wegkreuzung gelangen, die mit dem Wanderhinweis auf den Raimeux versehen ist.

Bevor wir den Hang des Raimeux in Angriff nehmen, geniessen wir die Sicht auf das hübsche Dorf Eschert, das gegenüber liegt. Der Fussweg – zwischen den Felsen gelegen – führt uns nun in vielen Windungen den Berg hinauf. Die wunderschöne Rundsicht auf Moutier, den Moron und den Graitery lassen uns die Steigung vergessen. Besonders beeindruckend ist der Blick auf die Birs, die sich unten durch die Schlucht zwischen steilen Felswänden hindurchzwängt und einen Weg gebahnt hat, gerade breit genug für den Fluss, eine schmale Strasse und die Eisenbahn.

Weiter geht's den Fusspfad hoch, der nun glücklicherweise im Wald verläuft, bis wir auf einen gut ausgebauten Weg stossen, der uns über Weiden und durch Waldstücke zu den wenigen Häusern von Raimeux-de-Grandval bringt. Von dort aus ist es dann noch wenige Minuten, bis wir auf dem Gipfel des Raimeux stehen und hoffentlich mit einer wunderschönen Fernsicht belohnt werden.

Rückkehr: Folgen Sie nun dem gut beschilderten Abstieg nach Crémines, von wo Sie mit der Schmalspurbahn nach Moutier oder Solothurn gelangen.

E glunges Läädeli

Wissen Sie, liebe Leserin, lieber Leser, was Devotionalien sind? – ich zumindest wusste es bis vor kurzem nicht. Ich bin zwar öfters an dem kleinen Laden der Clarastrasse vorbeispaziert, habe auch immer wieder die Auslagen im Schaufenster bewundert und mich gefragt, wer denn wohl zu seinen Kunden zählt.

Ein Läädeli mit Devotionalien – mit Gegenständen also, die bei der Andacht benutzt werden.

Als ich nun zur vereinbarten Zeit vor der Ladentür stand, war ich mit einer grossen Portion Neugier ausgestattet – auf die Frau, die den Laden führt und auf den Laden selber.

Frau Wollmann erwartet mich bereits an der Türe und führt mich in ihr kleines Reich. «Nun», so meint sie lächelnd, «ich schliesse die Türe gleich wieder, damit wir ungestört plaudern können.» Fast entschuldigend fügt sie hinzu, sie habe neuerdings den Laden sowieso am Montagnachmittag geschlossen. Es sei ihr eigentlich nicht ganz wohl dabei, denn sie möchte doch nicht, dass jemand anrenne. «Aber mit meinen 85 Jahren hat mir der Arzt geraten, doch etwas kürzer zu treten.» Völlig überrascht schaue ich sie an, denn ich hätte ihr das Alter nie gegeben, und frage nach, ob sie denn tagtäglich von Montag bis Samstag in ihrem Laden stehe, was sie mir in einer Selbstverständlichkeit bestätigt.

Am 15. Oktober 1943 – also mitten im Krieg – übernahm ihr Mann das Geschäft, in welchem schon zu jener Zeit Devotionalien und religiöse Schriften verkauft wurden. Beide wussten, dass sie auf Jahre hinaus damit beschäftigt sein würden, das Geschäft aufzubauen. Nach 16